

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Soldatentod

Von Otto Flake

So gleich alle im Felde geworden sind, es gibt doch verschiedene Arten zu sterben. Die Unterschiede des Alters, des Standes, der Bildung lassen sich nicht auslöschen. Es sind die Unterschiede, wie man sich mit dem Tode abfindet.

* * *

Zwischen sechzehn und zwanzig, das sind die Knaben, die sich dem Tode bieten, damit er sie mähe.

Sie wissen von den Dingen, aber sie haben sie nicht erfasst. Sie haben hundert Aufsätze geschrieben von der Pflicht, der Schuld, der Menschlichkeit, der Liebe, aber das alles hat noch nicht ihre verschlossenen Türen zu sprengen begonnen. Sie haben das Wort Erleben gehört, aber sie ahnen nicht, was ein Mensch von dreißig, von vierzig, von fünfzig Jahren ist, und weit hinter diesem Alter steht für sie das Sterben — so fern, daß sie es gleichgültig läßt.

Was sie in den Krieg treibt, was sie Tag für Tag betteln läßt, bis ihre Eltern ihnen die Erlaubnis, freiwillig mitzuziehen, geben, ist das große Abenteuer, heute ein Primaner zu sein, morgen früh das Geschenk des Notexamens zu erhalten, und übermorgen gegen Frankreich zu marschieren, das im Sturm zu besiegen sie überzeugt sind.

Sie haben keine Geliebte, nicht Frau und Kind, sie sind so jung, daß kaum Eltern für sie existieren. Sie kennen den Schmerz nicht. Wenn sie dem Tode begegnen, werden sie ihn nicht sehen. Sie werden nur singen und stürmen — wie es neulich im Tagesbericht hieß: Junge Regimenter gingen gegen die Stellung des Feindes vor und nahmen sie.

* * *

Nach ihnen kommt der Jahrgang, der unter den Fahnen stand, als der Kaiser rief.

Sie sind die, die vor allen ausgewählt wurden. Während der Saarbürger Schlacht bin ich ihnen hinter der Front in einem Dorf, das das Stappenkommando und ein Lazarett enthielt, zu Hunderten begegnet. Es waren alles junge Bayern und sie waren wahrlich prachtvoll.

Wenn den Verwundeten die ersten Verbände abgenommen wurden, floß ihnen das Herz über und sie begannen ungefragt zu erzählen. Wenn sie in der Markose lagen, lebten sie den Sturm noch einmal nach und sie riefen ihr wildes Hurra, mit dem sie die Bajonette aufpflanzten oder auf fünfzig Meter vom Feind die Kolben umkehrten und zu jenem letzten Angriff übergingen, den die Franzosen nicht vertragen konnten.

Wir überholten einen Zug von ihnen, der gefangene Feinde transportierte: wagerecht lagen ihre laubgeschmückten Gewehre auf den Schultern und sie singen dazu das Lied: „Wenn man Franzosen jagen will . . .“ Am Bahnhof kam eine Schar an, um erbeutete Geschütze abzuladen. Mit einer naiven Renommée überließen sie sich ihrer Kauflust und das Franzosensingen hatten sie betrieben wie die Raze die Mäusejagd — keiner, dem fünf, sechs Gegner Angst gemacht hätten. Wie im Märchen war es unmöglich, sie das Fürchten zu lehren.

Sie waren lachend und heldenhaft, deutsch wie in den Epen des Mittelalters, blauäugig und blond und gut gegen den Gegner, sobald er geschlagen war. Nur vor etwas hatten sie Furcht, berichteten sie, das wären die alten Weiber in den französischen Dörfern, die wildgewordenen Megären.

Der Tod? Ja, es war wohl grauig, wie die Leichen den Rohlentanal auffüllten, und die Baumwipfel in den Wäldern zerfetzt waren, aber „da is halt nix zu machen“.

Wenn sie dem Tod begegnen, schieben sie ihn trotzig beiseite.

* * *